

Idsteiner Zeitung

und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserate:
— die kleine Zeile 20 Pfg. —
Reklamezeile 25 Pfg.

— Mit den wöchentlich erscheinenden Gratis-Beilagen —

„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.

— Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein. —

Bezugspreis:
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

96.

Donnerstag, den 13. August

1914.

Europäischer Krieg.

Der Sieg von Mülhausen.

Berlin, 10. August. Der von Belfort in das Oberelsaß vorgebrungene Feind, anscheinend das 7. französische Armeekorps und eine Infanteriedivision der Besatzung von Belfort, ist heute von unseren Truppen aus einer verstärkten Stellung, westlich von Mülhausen in südlicher Richtung zurückgeworfen worden. Die Verluste unserer Truppen sind nicht erheblich, die der Franzosen groß.

Berlin, 10. August. (W. B.) Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Wieder Kunde von einem Sieg. Dem großen Erfolg auf dem östlichen rechten Flügel unseres Aufmarsches gegen Frankreich, der Besetzung der starken Festung Lüttich, folgt vom äußersten linken Flügel unseres Aufmarsches an der Westgrenze die erste Botschaft von einem Siege in offener Feldschlacht, früher als irgend jemand erhoffen durfte. Die Franzosen standen hier mit genau derselben Truppenstärke im Feuer wie vor 44 Jahren, fast genau am Jahrestage dieser Schlacht bei Mülhausen, am 6. August in der Schlacht bei Wörth. Die Franzosen glaubten, einen großen Schlag wagen zu dürfen. Hier allerdings hatten sie die Rolle übernommen, die bei Wörth die Deutschen inne hatten. Hiermit wollten sie das Tor der Reichslande gewaltsam durchbrechen, aber auch in dieser Rolle sind sie durchgefallen. — Die „Vossische Zeitung“ sagt: Wiederum ist der moralische Erfolg ebenso wichtig wie der militärische. Ein Wille zum Sieg befeelt unser Volk, wie man es in allen Kriegen der Vergangenheit kaum je gleich stark, niemals aber stärker erlebt hat. — Der „Post“ erscheint die Bewertung besonders bedeutungsvoll, daß die Franzosen sich nicht nach Westen, sondern nach Süden zurückgezogen haben. Es müsse also gelungen sein, die Rückzugslinie nach Westen zu verlegen. Mit der Schlacht von Mülhausen dürfte die vielgerühmte französische Offensive ihr Ende erreicht haben.

Berlin, 11. August. Mit berechtigter Freude und Genugtuung, aber ohne Uebertreibung wird der Erfolg unserer Waffen gegen drei französische Divisionen bei Mülhausen in der Öffentlichkeit und in den Blättern gewürdigt. In einer der Konferenzen, die ein Oberst des Generalstabs mit

Vertretern der Presse abhält, ist besonders hervorgehoben worden, daß dieser Schlag gegen die Franzosen ebenso wie die Eroberung von Lüttich umso bedeutungsvoller sei, als beide noch in das Stadium der Mobilmachung fielen, und weil es sich in beiden Fällen nicht um Zufalls- oder Augenblickserfolge, sondern vielmehr um Errungenschaften handle, die planmäßig vorbereitet und wohl erwogen waren. Es ist auch den Laien bekannt, welche große Bedeutung man in Frankreich dem durch das Loch bei Belfort auszuführenden Vorstoß der französischen Armee ins Oberelsaß beigelegt hat, einem Vorstoß, der nun in seinem ersten Versuch vereitelt worden ist. Fachmännisch wird geschätzt, daß unsere Gegner ungefähr 50 000 Mann stark waren. Ueber die Einzelheiten des Kampfes liegen nähere Berichte noch nicht vor oder sind wenigstens noch nicht veröffentlicht. Es bleibt daher abzuwarten, was die Abdrängung nach dem Süden für die Franzosen bedeuten wird. Ihre natürliche Abzugslinie läge nicht nach dem Süden, sondern nach Belfort, im Süden ist die Schweizer Grenze.

Strasbourg, 11. Aug. Die gestern in später Abendstunde bekanntgegebene Nachricht von dem deutschen Siege bei Mülhausen wurde nach der anhaltenden Spannung der letzten Tage, in denen dauernd Gerüchte von Kämpfen im Oberelsaß sich behaupteten, mit großer Freude und Genugtuung aufgenommen. Aber erst heute Morgen wurde durch die ergänzend eingetroffenen Depeschen der Sieg in seinem vollen Umfang klar. Da auch heute Morgen erst die hier zunächst in ihrer Bedeutung nicht recht übersehene Erstürmung von Lüttich aus den amtlichen Mitteilungen ihrer ganzen Wichtigkeit nach erkannt wurde, so herrscht auf den Straßen der Stadt zu dieser Stunde lebhafteste Bewegung und freudig erregte Stimmung.

Gestern bereits waren kleinere Transporte französischer Gefangener durchgebracht worden, die von der Menge angestaunt wurden. Am Bahnhof sammelten sich gegen die späten Abendstunden Hunderte, vor allem Frauen, die Verwundeten-transporte abwarten wollten. Unter den zahlreichen Anwesenden, von denen viele Verwandte bei den oberelsässischen Kämpfen haben, herrscht tiefes Schweigen banger Erwartung; stehen doch

gerade bei den in die Gefechte verwickelten Truppenteilen viele tausende elsässischer Landeskinder! Verwundete wurden jedoch nur in geringer Zahl am Hauptbahnhof selbst ausgeladen, zu gleicher Zahl etwa Deutsche und Franzosen, unter den letzteren ein junger Chasseur, der trotz der Verwundung die gewohnte Zigarette nicht aus den Lippen ließ. — Am Sonntag schon besuchte ich die beiden ersten eingebrachten französischen Gefangenen, Leute vom 152. Infanterieregiment; auch dort war vom Wachthabenden aufs nachdrücklichste gute Behandlung der Gefangenen anbefohlen worden.

Hier gehen alle Wünsche auf schnelle und entscheidende Siege über die Franzosen, weil gerade die alteingesessenen Elsässer hoffen, daß dann am ehesten Frankreich unter Preisgabe des russischen Bundesgenossen und der ausgeliehenen Milliarden selbst Frieden zu machen wünschen werde. Daß es zum Teil elsässische Truppen gewesen sind, die den ersten großen Sieg über Frankreich miterungen haben, darf der Freund des Landes auch der großen deutschen Öffentlichkeit zur Kenntnis bringen.

Die erste erbeutete Fahne und 700 Franzosen gefangen.

Berlin, 4. Aug. (W. B.) Eine vorgeschobene gemischte Brigade des französischen 15. Armeekorps wurde von unseren Sicherungstruppen bei Lagarde in Lothringen angegriffen. Der Gegner wurde unter schweren Verlusten in den Wald von Parroy (nordöstlich von Lunéville) zurückgeworfen. Er ließ in unseren Händen eine Fahne, 2 Batterien, 4 Maschinengewehre, 700 Gefangene. Ein franz. General ist gefallen.

Berlin, 11. Aug. Die erste erbeutete Fahne — das war die frohe Botschaft, die heute mit besonderer Freude aufgenommen wurde. Zwei Batterien, vier Maschinengewehre und siebenhundert Gefangene in unseren Händen! Die genaueren Zahlenangaben machten den heutigen Siegesbericht womöglich noch wirksamer als den gestrigen. Das Publikum umringt die Autos, die die ersten Depeschen bringen, mit einer wahren Tollkühnheit, ohne Rücksicht auf das gefährliche Drängen der Fuhrwerke. Um ein Blatt Papier werden förmliche Schlachten geschlagen. Nicht jedem gelingt es, eins zu er-

Haas'sche Erzählungen

von Wilhelm Wittgen.

(3. Fortsetzung.)

VIII.

Die Kinder von Billenstein.

Der Kaufmann ergriff jetzt wieder seine Hand und sprach: „Lieber Freund, ich will mich nicht in Euer Geheimnisse drängen. Aber Ihr seid noch jung und habt dennoch so großen Kummer, wie ich aus Euren Reden, die Ihr im Fieber gehalten, vernommen habe. Lebt Euer Mutter nicht mehr?“

Da trat eine Träne in des Leutnants Auge, und mit einem Seufzer sprach er: „Ich weiß es nicht.“ Erstaunt und mitteilend zugleich blickte ihn der Kaufmann an.

Nach einer Weile fuhr der Offizier fort: „Ich danke Euch für Euer Anteilnahme. Und nun höret meine Geschichte, und dann sagt, ob ich nicht ein bedauernswerter Mensch bin. Seit neun Jahren bin ich in schwedischen Diensten, ich bin aber von Geburt ein Deutscher, drunten von der Lahn aus dem Orte Billenstein. Dort lebte ich mit meiner Mutter und einer Anverwandten von mir. Eines Tages erkrankte die Mutter an der Plage, der Pest. Als ich fortließ, um Hilfe zu holen, wurde sie von einem rätselhaften Manne geraubt. So sehr ich mich auch mühte, eine Spur von der Mutter aufzufinden, es gelang mir nicht. Tagelang irrte ich in der Gegend umher; ich schrie und weinte nach meiner Mutter. Vor Hunger und Durst kam ich fast um.

In der Nähe von Altdiez brach ich zusammen. Plötzlich fuhr ich erschrocken in die Höhe. Und schon kam ein Trupp schwedischer Reiter auf mich zu. Ich hatte nicht die Kraft mich zu erheben und zu fliehen. Schon waren auch die Schweden bei mir. Der Anführer ließ halten und fragte in deutscher Sprache nach meinem Zustand. Dann gab er mir aus einer Flasche einen Schluck Wein zu trinken und reichte mir einen Bissen Brot. Dankbar nahm ich alles an. Dann sprach er: „Gehe mit uns, du wirst ein tüchtiger Soldat werden!“ Die anderen lachten dabei aus vollem Halse, und einer von ihnen klopfte mir auf die Schulter.

Endlich sprach der Offizier: „Gehe mit in das schwedische Lager, vielleicht kann dir dort einer sagen, ob er deine Mutter gesehen hat.“

Wieder lachten die anderen.

Der Offizier aber ergriff mich am Arme, zwei der Soldaten hoben mich auf ein Pferd, und nun ging's vorwärts im Trab, ob ich wollte oder nicht. Ich schrie und weinte, oft war ich in Gefahr, herunter zu fallen. Dann hatte mich aber schon einer der Reiter gefaßt und schob mich wieder hinauf, während alle aus vollem Halse lachten. So kam ich zu den Schweden und bin bei ihnen geblieben bis auf den heutigen Tag. Manche Gegend unseres lieben Vaterlandes habe ich gesehen, aber das Herz blutet mir, wenn ich an all das Elend denke, das durch den unglücklichen Krieg in Deutschland herrscht. Und wofür kämpfen wir? Keiner weiß es. Ein Räuberkrieg ist es geworden, in dem niemand mehr fragt, was recht und un-

recht ist, in dem es jedem gleichgültig ist, wer sein Freund oder Feind ist.

Ich werde wohl an meiner Wunde sterben. Gerne füge ich mich dem Willen Gottes. Meine Sehnsucht aber, noch einmal eine Spur von der Mutter zu erhalten, ist unerfüllt geblieben. Droben im Himmel hoffe ich sie wiederzusehen.“

Während der Offizier die letzten Sätze gesprochen, war die Hausfrau leise zur Türe hereingekommen.

Nun sprach sie zu ihrem Manne: „Heinrich, wen suchst der Offizier? Seine Mutter?“

Noch einmal mußte dieser erzählen, auf welcher festsamen Weise seine Mutter verwundet war.

Nachdenklich legte die Frau die Hand an den Kopf. Plötzlich fragte sie: „Wann, in welchem Jahre ist Eure Mutter geraubt worden? Und wie sah der Mann aus, der sie fortgetragen hat?“ Der Offizier gab ihr Auskunft.

Plötzlich unterbrach ihn die Kaufmannsfrau: „Lieber Freund, dann ist noch Hoffnung vorhanden. Wenn ich mich nicht täusche, dann war jener wilde Mann, der Euer Mutter forttrug, kein Räuber, sondern es war der Jesuitenpater Hesselmann, der damals während des großen Sterbens im ganzen Lande umherzog und die Kranken aufsuchte und hinbrachte ins Schloß nach Hadamar, wo sie unter der treuen Pflege der frommen Gräfin Ursula Aufnahme fanden. Ja, ja, so ist es, der edle Mann ist damals bei Wind und Wetter, barfuß und nur in seinen Mantel gehüllt, allüberall herumgezogen, auf den Höhen des Westerwaldes bis hinunter an die Lahn, und hat die Schwerkranken geholt. Er hat sich nicht gefürchtet vor

langen. Schulleute stellen sich in den Dienst der Presse und lesen mit lauter Stimme den Inhalt der Telegramme vor. An drei, vier Punkten zugleich ertönen Hurrarufe. Nur langsam verläuft sich die Menge und trägt die frohe Kunde bis in die äußersten Vororte hinaus.

Die Tätigkeit unserer Flotte.

Berlin, 11. Aug. (W. B.) Ueber die Tätigkeit unserer Flotte im bisherigen Kriegsabchnitt ist bekannt geworden, daß auf den drei Kriegsschauplätzen: in der Nordsee, Ostsee und im Mittelmeer, Teile der Marine ihre Tätigkeit bis an die feindlichen Küsten vorgeschoben haben. Diese Unternehmungen zeigen den offensiven militärischen Geist, wie er unsere ganze Flotte befeuert. Die Beschießung des Kriegshafens von Libau und seine Sperrung, wobei von unseren Streitkräften außer dem kleinen Kreuzer „Mugsburg“ auch der Kreuzer „Magdeburg“ beteiligt war, ist von Erfolg begleitet gewesen; die dadurch hervorgerufene Verstärkung zeigt sich u. a. in der Sprengung der Hafenanlagen von Hangoe. Nicht minder wirksam war das Erscheinen unserer im Mittelmeer befindlichen Schiffe an der Küste von Algier und die Beschießung der befestigten Plätze Philippeville und Bona, wodurch die französischen Truppentransporte in erheblichem Maße gestört wurden. Nach englischen Zeitungsnachrichten hat das heldenmütige Vorgehen der kleinen „Königin Luise“ unter Führung ihres unerschrockenen Kommandanten Korvettenkapitän Biermann tiefen Eindruck auf ganz England gemacht und Besorgnis erregt. Trotz der schwierigen Lage, in der sich einzelstehende Auslandsschiffe den meistens überlegenen fremden Streitkräften gegenüber befinden, hat der kleine Kreuzer „Dresden“ nach englischen Nachrichten den Dampfer „Maurelania“ der Cunard-Linie bis vor den Hafen von Halifax gefolgt. In der Nordsee haben unsere Seestreitkräfte mehrfach Vorstöße unternommen, ohne auf einen Gegner zu stoßen. Die Natur des Seekrieges bringt es eben mit sich, daß auf diesem Kriegsschauplatz Zusammenstöße, die wahrscheinlich zur Entscheidungsschlacht führen würden, unter Umständen erst nach geraumer Zeit zu erwarten sind.

Ein Gruß des Heeres für die Flotte.

Das „Militärwochenblatt“ enthält folgenden Gruß des Heeres für die Flotte.

„Auch England wider uns! Hätte uns Albion nicht den Fehdehandschuh hingeworfen, so würde die Kaiserliche Marine, während die Armee in schwerem Kampf nach zwei Fronten stehen muß, zitternd vor Ungeduld gefragt haben: „Und wir?“ Die Antwort auf diese Frage ist jetzt gelöst. Unsere Marine geht mit dem mächtigsten Gegner zur See, den die Welt bisher kannte, zum Kampf.

Während die alte Armee eine lange glorreiche Geschichte in dicken Bänden zu verzeichnen hat, ist von der jungen Kaiserlichen Marine bisher nur das Vorwort geschrieben, das einzelne glänzende Waffentaten enthält.

Jetzt aber schlägt sie das Hauptbuch auf und setzt an, in ihm ihre Taten mit eisernem Griffel niederzuschreiben: Die brave „Mugsburg“ hat das erste Kapitel begonnen. Daß die Flagge nur sinken, aber niemals niedergeholt werden kann, weiß jeder Deutsche! Die Armee ist stolz auf ihre junge Schwester im Hinblick auf die kommenden Tage! Glück auf zur großen Feuerprobe! Aan an den Feind!“

den feindlichen Soldaten, auch nicht vor der Ansteckung. Endlich ist er auch der Pest erlegen, aber gern ist er gestorben, in dem Bewußtsein, vielen Menschen ihr letztes Stündlein erleichtert, vielen auch das Leben gerettet zu haben. Ja, so ist es, Vater Hesselmann war es, der Eure Mutter geholt hat, nicht, um sie umzubringen, sondern um sie zu retten. Glaubt es mir, junger Mann, Eure Mutter ist noch am Leben oder ist wenigstens eines natürlichen Todes gestorben.“

Verwundert, mit weitgeöffneten Augen, hatte der Offizier zugehört. Er glaubte zu träumen. Plötzlich fiel er dem Kaufmann um den Hals und rief: „Gott sei Dank für diese Kunde!“ Dann fuhr er, traurig werdend, fort: „Nein, nein, ich kann es nicht glauben, die Freude wäre zu groß, wenn ich meine Mutter wieder sähe. Ich glaube nicht an dies große Glück.“

Der Kaufmann aber sprach: „Lieber Freund, der allmächtige Gott im Himmel tut auch heute noch Wunder. Auch ich glaube, daß Ihre Mutter noch lebt. Jetzt besinne ich mich auch auf die edle Tat des Vaters Hesselmann. Wie leicht ist es möglich, daß sie unter seiner Pflege wieder gesund geworden ist.“

Die Aussicht, seine Mutter wiederzufinden, läßt auf den Zustand des verwundeten schwedischen Offiziers die beste Wirkung aus. Schon nach einigen Tagen stand er reisefertig da.

„Ich muß hin in meine Heimat, um nach meiner Mutter zu suchen,“ sprach er zu seinen freundlichen Wirtsleuten. Der Kaufmann riet ihm, seinen Weg über Hadamar zu nehmen, um da zu allererst Erkundigungen einzuholen. Er fügte hinzu:

Die Jesuiten.

Berlin, 11. Aug. Getreu dem Worte des Kaisers, daß er keine Partei und keinen Unterschied mehr kenne, hat der Reichskanzler, der Erzberger'schen Korrespondenz zufolge, angeordnet, daß die bekannte Bundesratsverordnung außer Kraft tritt und daß die Jesuiten zur Hilfsseelsorge zugelassen sind. Die ganze Deutsche Ordensprovinz hat sich schon vor acht Tagen dem Heer und der Flotte zur Verfügung gestellt und zwar unter Angabe der Sprachenbeherrschung der einzelnen Mitglieder, da heute Männer, die die polnische und russische Sprache verstehen, sehr gut zu gebrauchen sind.

Die Kriegserklärung Serbiens.

Berlin, 11. Aug. Der serbische Geschäftsträger in Berlin hat vor seiner Abreise noch die Kriegserklärung Serbiens an das Deutsche Reich übergeben. Darauf sind die diplomatischen Beziehungen zu Serbien sowie die zu Montenegro abgebrochen worden. Für den Gang der Weltereignisse ist das ziemlich gleichgültig; auch über das Schicksal von Serbien und Montenegro wird auf den großen Schlachtfeldern im Osten und Westen entschieden werden.

Aus dem neutralen Italien.

Rom, 10. Aug. Der Minister des Aeußeren, Marchese San Giuliano hatte heute längere Besprechungen mit den Botschaftern Deutschlands, Frankreichs und Russlands, sowie mit dem Ministerpräsidenten Salandra. Wie verlautet, arbeitet die italienische Regierung unermüdlich und unbeirrt durch den Fortgang des Krieges an der Vermittlung des Friedens. Zur Aufrechterhaltung striktester Neutralität sind aufs neue scharfe Weisungen an die Zeitungen und Präfecten ergangen.

hd Berlin, 11. Aug. In einer Depesche des Generalquartiermeisters heißt es: Die französischen Nachrichten haben unser Volk beunruhigt. Es sollen 20 000 Deutsche bei Lüttich gefallen und der Platz überhaupt noch nicht in unseren Händen sein. Durch die theatrale Verleihung des Kreuzes der Ehrenlegion an die Stadt Lüttich sollen diese Angaben bekräftigt werden. Unser Volk kann überzeugt sein, daß wir weder Mißerfolge verschweigen, noch Erfolge aufbauschen. Wir werden die Wahrheit sagen und haben das volle Vertrauen, daß unser Volk uns eher als dem Feinde glauben wird, der seine Lage vor der Welt möglichst günstig hinstellen möchte. Wir müssen aber mit unseren Nachrichten zurückhalten, solange sie unsere Pläne der Welt verraten können. Wir hatten vor vier Tagen bei Lüttich überhaupt schwache Kräfte. Denn ein so kühnes Unternehmen kann man nicht durch Ansammlung überflüssiger Massen vorher verraten. Die Schwierigkeiten für uns lagen in dem überaus ungünstigen Berg- und Waldgelände und der heimtückischen Teilnahme der ganzen Bevölkerung selbst der Frauen am Kampfe. Es sind schwere und erbitterte Kämpfe gewesen. Viele Ortschaften mußten zerstört werden, bis die Truppen vordringen und sich in den Besitz der Stadt setzen konnten. Es ist richtig, daß ein Teil der Forts sich noch hielt. Aber sie feuerten nicht mehr. Seine Majestät wollte kein Tropfen Blutes durch Erstürmung der Forts unnötig verschwenden. Man konnte das Eintreffen schwerer Artillerie erwarten und die Forts in Ruhe nacheinander zusammenstießen, ohne einen Mann zu opfern, falls die Vorbesatzungen sich nicht früher ergaben. Es sind schließlich so starke Kräfte auf Lüttich nachgeschoben worden, daß uns kein Teufel die Festung wieder entreißen konnte. In dieser Lage befinden wir uns jetzt. Sollte unser

„Wenn es Euch recht ist, gebe ich Euch bis dahin das Geleit.“

Freudig nahm der Offizier das Anerbieten an. Die Kaufmannsfrau riet dem Offizier, die Kleidung eines Hausierers anzulegen, um von den auf dem Westerwalde herumstreifenden Kaiserlichen nicht als Feind aufgegriffen zu werden.

Auch diesen Vorschlag nahm der Offizier dankbar an.

Und so sehen wir denn den Kaufmann Bislatör in Begleitung eines Hausierers, der mit Rämnen und Bürsten beladen ist, die Höhen des Westerwaldes ersteigen.

Überall erblickten sie die Spuren des furchtbaren Krieges. Kein fröhliches Hirtenlied klang von den Weiden und Triften herüber, kein Glöcklein lud ein zum stillen Gebet, nur hier und da erblickte man Trümmer von ehemals blühenden Ortschaften, nur hier und da sah man einen halbverhungerten Menschen, der beim Anblick der beiden Wanderer eiligt die Flucht ergriff. Das Städtchen Kemmerod, welches man nach etwa dreistündiger Wanderung erreichte, zählte wohl nur noch zehn Häuser mit kaum einem halben Hundert Menschen.

Nicht besser sah es drunten in Hadamar aus, das man am späten Nachmittag erreichte. Wohl war es Gräfin Ursula gelungen, während der schwersten Kriegsheimsuchungen ihre Untertanen vor dem Verhungern zu bewahren. Täglich hatte sie die Kranken und Hungrigen gespeist und die Obdachlosen beherbergt, aber die Spuren der Verwüstung zeigten sich noch überall.

Wie klopfte das Herz des jungen Mannes, als er sich dem gräflichen Schlosse näherte und um Auskunft bat. Wird er erfahren, ob seine Mutter

Volk wieder einmal ungeduldig werden oder ungeduldig auf Nachrichten warten, so bitten wir, sich Lüttich erinnern zu wollen. Der Generalquartiermeister von Stein.

Nachen, 11. Aug. Das Feldgericht verurteilte einen aus Lüttich eingebrachten Zivilisten zur standrechtlichen Erschießung, weil er aus dem Hinterhalt auf deutsche Soldaten geschossen hat.

Leipzig, 11. Aug. Der hiesige Oberpostdirektor Domizlaff ist zum Feldoberpostmeister der deutschen Armee ernannt worden.

Letzte Nachrichten.

hd Lemberg, 12. Aug. Aus Czernostochau hier eingetroffene Reisende machen folgende Mitteilung: Vor dem Einzug der deutschen Truppen in Czernostochau kam es dort zu einer förmlichen Revolution der polnischen Reservisten.

hd Wien, 12. Aug. In Lind rief ein Mann namens Franzl auf offener Straße: „Hoch Serbien!“ Die Bevölkerung geriet darüber in solche Wut, daß sie den Mann tot prügelte.

hd Warschau, 12. Aug. Hier herrscht infolge der kriegerischen Ereignisse Geldnot. Die Fabriken waren am Samstag nicht mehr im Stande, ihren Arbeitern den Wochenlohn auszubezahlen.

Localnachrichten.

— Fernsprech-Anschluß Nr. 11. —
Idstein, den 12. Aug. 1914.

Stadtverordneten-Versammlung am 10. August 1914.

Es fehlen die Herren: Dr. Klein, Professor Schild, Hoffmann, Jul. Merz, Michel und Werner. Vom Magistrat sind anwesend die Herren Bürgermeister Leichtfuß, Beigeordneter Greuling, Mitglieder Hamacher und Ziegenmeyer.

Einziger Punkt der Tagesordnung:

Vorlage des Magistrats: Unterstützung der zum Kriegsdienst Einberufenen und Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel.

Stadtv.-Vorst. Schwenk: Ich eröffne die heutige Sitzung. Eine heilige, eine hehre Zeit, aber auch eine tiefernste Zeit ist über uns hereingebrochen. Ein Weltkrieg hat sich entzündet. Nicht der scheußliche Mord des österreichischen Thronfolgers in Serajewo, nicht die Einmischung des russischen Zaren in die österreichisch-serbische Angelegenheit allein haben uns diesen Krieg gebracht, nein, es ist die Eintreffungspolitik Eduards VII. und der Reiz und Haß, über unser rasches Entkommen, bei unseren Feinden, den Russen, Engländern, Franzosen und bei letzteren auch noch die Rache für 1870/71 gewesen, die diesen Krieg entbrennen ließen. Unser Kaiser hat getan was er konnte zur Erhaltung des Friedens. 43 Jahre, vielleicht ist es zu lange gewesen, ist uns der Frieden erhalten geblieben. Jetzt liegt uns, die wir zuhause bleiben, die Pflicht ob, zu sorgen für die Mütter, die ihre Söhne ins Feld ziehen ließen, für die Frauen und Kinder die ihre Ernährer verloren haben, in Sonderheit auch für die, die im Kampfe stehen. Die ihr Blut opfern für's Vaterland. Ich freue mich, ihnen die Vorlage des Magistrats bringen zu dürfen. Seien sie einig wie jener denkwürdige Reichstag am 4. August. Es gibt keine Partei mehr; alle sind sie einig gewesen von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken. Auch ich hoffe, daß wir ebenso einig sein und die Vorlage des Magistrats bewilligen werden, ja, wenn es sein muß, den letzten Groschen hergeben werden für unser Vaterland, zum Wohle unserer Krieger. — Der Stadtv.-Vorsteher verliest darauf die Vorlage des

jemals hier verpflegt, ob sie von der Pest errettet wurde?

Gräfin Ursula nahm ihn liebevoll auf und erkundigte sich eingehend nach seinem Wunsche. Aufmerksam hörte sie zu, dann sprach sie voller Teilnahme: „Es ist schon so lange her, daß ich mich auf die einzelnen Leute nicht wohl besinnen kann. Doch weiß ich, daß Vater Hesselmann auch aus Eurer Gegend Kranke holte, die wir hernach wieder als gesund entlassen konnten. Darum gebet die Hoffnung nicht auf, ich weiß, daß der liebe Gott Eure Sehnsucht kennt, und bin gewiß, daß er Euer Herz trösten wird. Drum ziehet hin in Frieden. Ich will meinen Gemahl, den Grafen, bitten, seinen Wagen anzuspannen und Euch hinüberzubringen in die Grafschaft seines Freundes, des Kaiserlichen Feldherrn Peter Melander.“

Als der junge Mann erklärte, diese große Freundlichkeit nicht annehmen zu können, sprach Gräfin Ursula: „Doch, junger Mann, doch. Es ist nötig für Euer Sicherheit, denn drüben liegen die Kaiserlichen; es würde Euch kaum gelingen, unbehelligt hindurchzukommen ohne des Grafen, meines Gemahls, Schutz.“

Gerührt nahm der Offizier das edle Anerbieten an. „Geht mit Gott und gebt mir Kunde, was Ihr ausgerichtet,“ sprach die Gräfin beim Abschied.

Kaufmann Bislatör konnte den jungen Mann nicht weiter begleiten. Er reichte ihm gerührt die Hand. Beim Abschied rief er ihm noch zu: „Denkt an Eure Freunde in Herborn, wenn Ihr Hilfe und des Bestandes bedürft, dann wißt Ihr, wo wir wohnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Magistrats, die bis zu 50% Zuschlag zu den vom Staate zu zahlenden Unterstützungen, ferner einen Zuschuß für Hausmiete, insgesamt 10000 M vorsieht.

Bürgermeister Leichtfuß: Ich schließe mich den gemachten Ausführungen an. Wir, die wir zurückbleiben, haben die heilige Pflicht, unserer Brüder, die im Felde stehen zu gedenken und dazu gehört zuerst, daß wir die Frauen und Kinder unterstützen. Unsere Krieger müssen auch im Felde wissen, daß die treubeforgte Stadt sie unterstützt. Wir haben deshalb nicht gezögert, ihnen diese Vorlage zu machen.

Herr Bürgermeister verliest darauf einen Abschnitt des Gesetzes, dem zufolge nur der Bedürftige unterstützt werden kann. — Die eigentlichen Kriegslasten, die uns durch das Gesetz aufgelegt werden, sind in der Vorlage nicht enthalten. Ich habe eine Liste aufstellen lassen, in die alle diejenigen eingetragen sind, die als unterstützungsbedürftig anzusehen sind. Es kämen in Betracht 110 Ehefrauen und 312 Kinder. Wenn wir zu den aus Reichsmitteln gewährten Unterstützungen, die für Frauen 9 M und für Kinder 6 M monatlich betragen, einen Zuschlag geben von 50%, so ergibt sich für die Stadt eine monatliche Ausgabe von ungefähr 1425 M. Nimmt man die Dauer der Unterstützung mit fünf Monaten an, so hat die Stadt also in dieser Zeit zu zahlen 7125 M, ferner werden die Zuschüsse zur Hausmiete etwa 1800 M ausmachen, insgesamt also 8925 M. Wir haben deshalb den Betrag von 10000 M angenommen und ich glaube, daß derselbe vorläufig genügen wird. Andere Städte haben ungefähr dieselben Beträge bewilligt, Camberg z. B. 4000 M, Homburg v. d. S. 10000 M (nach einer anderen Zeitung 20000 M), Flörsheim 15000 Mark, Oberursel 20000 M. Was die Aufbringung der Mittel anbelangt, so brauchen wir eine Steuererhöhung nicht vorzunehmen. Der Abschluß der Rechnung des letzten Etatsjahres hat einen viel höheren Ueberschuß als vorgesehen war, ergeben, hierzu kommen erhebliche Mehreinnahmen bezw. Wenigerausgaben im laufenden Jahr, so daß uns 12000 M zur Verfügung stehen, außerdem hat der Magistrat beschlossen, alle Arbeiten, soweit sie nicht dringend und bereits begonnen sind, einzustellen, so daß wir also ruhig die Summe von 10000 M bewilligen können ohne Steuererhöhung. Ich bitte sie, stimmen sie zu. Was die Verteilung der Unterstützungen anbelangt, so soll eine Kommission aus Mitgliedern des Magistrats, der Stadtverordneten-Versammlung und aus Bürgerfrauen gebildet werden, in der alles Nähere besprochen werden kann. Ich bitte sie nochmals, stimmen sie zu und zeigen sie sich einmütig, damit auch bei dieser Gelegenheit die Opferfreudigkeit der Idsteiner fürs Vaterland hervortrete.

Stadt-Vorst. Schwenk bittet ebenfalls um einmütige Zustimmung.

Die Vorlage wird darauf einstimmig angenommen. Als Mitglieder der einzusetzenden Kommission werden seitens der Stadtverordneten-Versammlung die Herren Stadt-Vorsteher Schwenk und Mitglied Höhn gewählt.

Bürgerm. Leichtfuß weist noch darauf hin, daß diese Unterstützungen nicht als Armenunterstützungen angesehen werden dürfen.

Stadt-Vorst. Schwenk: Wir sind am Schlusse unserer Tagesordnung angekommen. Gestatten sie, daß wir heute etwas anderes üben, als es unsere Praxis ist. Ich bitte sie, mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät der Kaiser und König, unser allergnädigster Kriegsherr und unsere tapferen Krieger leben hoch, hoch, hoch!

Schluß 5 1/2 Uhr.

— **Kath. Kirche.** Nächsten Samstag, den 15. August, wird in der kath. Kirche das Fest Maria Himmelfahrt gefeiert (gebotener Feiertag).

— **Ein Gruß von Idsteiner Landwehrmännern.** Gestern ging uns eine Feldpostkarte von Idsteiner Krieger zu, in der sie mitteilen, daß sie noch wohl und munter sind. Sie gedenken der lieben Heimat und lassen alle grüßen. Mit Mut und Entschlossenheit sind sie alle bereit die Ehre des Vaterlandes zu schützen. Die Karte trägt folgende Unterschriften: Adolf Junior, Gustav Junior, Georg Hill, Ph. Long, Emil Michel, Binder, Adolf Wittlich, S. Wiegand-Wörsdorf.

— **Nachahmenswert.** In der hiesigen Erziehungsanstalt haben die weiblichen Angehörigen den löblichen Entschluß gefaßt, wöchentlich an zwei Abenden ausschließlich für die im Felde stehenden Soldaten zu arbeiten. Zunächst haben sie die Anfertigung von Socken, Pulswärmern usw. ins Auge gefaßt. Eine zwecks Beschaffung der nötigen Bedarfsartikel wie Wolle usw. veranstaltete Sammlung innerhalb der Anstalt ergab den Betrag von annähernd 70 Mark. Es ist beabsichtigt, den einzelnen von der Anstalt Einberufenen von Zeit zu Zeit Grüße in Form von Paketen mit Kleidungsstücken zu übermitteln. Wenn diese helfende Liebe sich auch speziell den Angehörigen der großen Anstaltsfamilie zuwendet, bleibt sie doch ein Dienst fürs Vaterland. Wer dem Einzelnen hilft, nützt dem Ganzen.

— **Die Erntearbeiten** nehmen hier und in der Umgegend einen guten Fortgang. Das Korn ist soweit gut unter Dach und Fach. Gerste wird gemäht und auch mit Weizen und Hafer ist der Anfang gemacht worden.

— **Freie Fahrt für Erntehilfsarbeiter.** Um die Einbringung der diesjährigen Ernte zu erleichtern, ist den Erntehilfsarbeitern, die durch die hierfür gebildeten Organisationen den Landwirten zur Verfügung gestellt werden, auf den Strecken der preussisch-heussischen Staatseisenbahnen und sobald sich die andern deutschen Staats- und Privateisenbahnen dem Verfahren angeschlossen haben, auch auf diesen freie Fahrt während der Monate August bis einschließl. Oktober zur einmaligen Reise nach der Arbeitsstelle und zurück zu gewähren. Die Organisationen, die diese Hilfe vermitteln, sind die dem Verbands deutscher Arbeitsnachweise angehörigen öffentlichen oder gemeinnützigen Arbeitsnachweiseanstalten, sowie die unter Mitwirkung staatlicher Behörden ins Leben gerufene „Erntehilfe“ in Berlin. Arbeitsanstalten vermitteln die Berufsarbeiter, die „Erntehilfe“ die freiwilligen Helfer anderer Stände. Dieselben erhalten von den angegebenen Arbeitsnachweisen besondere Ausweise.

— **Die Kassanische Sparkasse** hat beschlossen, sich bei der Zeichnung auf die Kriegsanleihe mit einem erheblichen Betrage zu beteiligen. Zunächst ist dafür eine Million in Aussicht genommen.

— **Die Wechselprotestnote und die Post.** Nachdem der Bundesrat durch Bekanntmachung vom 6. August die Wechselprotestfrist um 30 Tage verlängert hat, ist die Postordnung vom 20. März 1900 dahin geändert worden, daß bei Postaufträgen zur Geldeinzahlung und zur Akzeptierung, die ohne Rücksicht auf die verlängerte Protestfrist sogleich protestiert werden sollen, auf der Rückseite des Postauftragsformulars statt des Vermerks „Sofort zum Protest“ der Vermerk „Sofort zum Protest ohne Rücksicht auf die verlängerte Protestfrist“ niederzuschreiben ist. Postaufträge, die nur den Vermerk „Sofort zum Protest“ tragen, werden wie Postaufträge ohne diesen Vermerk behandelt werden. Postprotestaufträge werden, wenn bei der ersten Vorzeigung die Zahlung nicht ausdrücklich verweigert wird und der Protest auch nicht aus anderen Gründen nach der ersten Vorzeigung oder nach dem ersten Versuche der Vorzeigung zu erheben ist, nicht am zweiten, sondern erst am zweihunddreißigsten Werktag nach dem Zahlungstage des Wechsels nochmals zur Zahlung vorgezeigt werden. Wünscht der Auftraggeber die sofortige Protestierung, so ist der Vermerk „ohne Protestfrist“ niederzuschreiben.

— **Der Verkehr auf den Militärlokalzügen.** Vom ersten Mobilmachungstag, also vom Mittwoch, 12. August ab, darf Reisegepäck wieder angenommen und mit allen Militärlokalzügen befördert werden. Ferner werden vom gleichen Tage an bis auf weiteres sämtliche Militärlokalzüge zur Beförderung von Lebensmitteln, wie Getreide, Mehl, Salz, Kartoffeln, Fleisch, Wurstwaren, Brot, Eier, Butter, Käse, Gemüse, Hülsenfrüchte, Obst usw. freigegeben. Auch Vieh darf in beschränktem Umfang mit diesen Zügen befördert werden. Hierüber geben die Dienststellen nähere Auskunft. Die Freigabe der Militärlokalzüge für Lebensmittel und Vieh erstreckt sich zunächst nur auf Transporte innerhalb des Eisenbahndirektionsbezirks Frankfurt (Main). Ob und inwieweit demnächst auch Lebensmittel- und Viehsendungen nach Bahnhöfen anderer Bezirke angenommen werden, wird rechtzeitig bekannt gemacht. Ein Anspruch auf Beförderung besteht jedoch nicht; sie erfolgt auch nur insoweit als die Züge nicht durch militärische Transporte bereits voll belastet sind.

— **An die Mieter.** Vom Haus- und Grundbesitzerverein Wiesbaden wird geschrieben: „In den Kreisen der Mieter verbreitet sich immer mehr das Gerücht, daß die Mieter in diesen Kriegszeit keine Miete mehr an die Hausbesitzer zu entrichten haben. Wir haben schon neulich darauf hingewiesen, wie töricht ein derartiges Gerücht ist, und daß ebenso wenig wie die Hausbesitzer von ihren Verpflichtungen, Steuern, Zinsen, Wassergeld usw. zu entrichten, entbunden werden können, ebenso wenig der Mieter von seiner Verpflichtung befreit werden kann, Miete zu zahlen. Jeder Hausbesitzer wird im Falle wirklicher Not gerne bereit sein, Ausstand zu gewähren und von drückenden Mahregeln irgend welcher Art Abstand nehmen. Aber noch herrscht keine Not, und es ist in einer ganzen Anzahl von Fällen einwandfrei festgestellt, daß die Zahlung der Miete aus bösem Willen verweigert wurde, obwohl genügende Mittel vorhanden waren.“

— **Auf dem Frankfurter Viehmarkt** waren am Montag 72 Ochsen, 19 Bullen, 225 Kühe, 182 Kälber, 3 Schafe und 1711 Schweine aufgetrieben. Eine Preisnotierung fand nicht statt.

Aus Nah und Fern.

Anspach i. L., 10. Aug. Einen nachahmenswerten Beschluß faßte der hiesige Turnverein. Er stellte sein gesamtes Vereinsvermögen in Höhe von 2000 M hiesigen Familien, deren Ernährer im Felde stehen, zu Unterstützungszwecken zur Verfügung.

Königstein, 10. Aug. Um die Ernte für das nächste Jahr zu sichern, will die hiesige Stadtverwaltung alle brachliegenden Grundstücke auf eigene Kosten beackern und einsäen lassen, wenn die betr. Besitzer auf die Ernte verzichten. Man hofft hierdurch einen großen Nutzen für die Allgemeinheit zu schaffen.

Königstein, 11. August. Das Königsteiner „Grand Hotel“ ist über Nacht von der Bildfläche

verschwunden und dafür stand morgens, genau an der Stelle des alten, ein anderes Gebäude da, nämlich der „Königsteiner Hof“. Auch andere Königsteiner „Maisons“ und „Restaurants“ haben Änderungen der Firmenschilder vorgenommen.

Flörsheim, 10. Aug. Die hiesige Gemeindevertretung bewilligte gestern abend 40000 M zum Ankauf der gesamten Flörsheimer Ernte. Bürgermeister Lauck als Polizeiverwalter hat bereits sämtliche Ernte in Beschlag genommen.

Frankfurt, 11. Aug. Zentralsammlung für Kriegsfürsorge. Es ist gelungen, alle wesentlichen der Liebestätigkeit gewidmeten Vereine unter Mitwirkung der Behörden zu zentralisieren. Dadurch ist die Einheitlichkeit der Sammlung gewährleistet, ein erfreuliches Zeichen für die Einmütigkeit der Frankfurter Bürgerschaft in dieser schweren Zeit. Schon jetzt ist ein schöner Erfolg zu verzeichnen. Ueber 300000 Mark sind bereits gezeichnet, wobei nicht mitgerechnet ist, daß ein Teil der Spender ihre Zeichnung auch für jeden der folgenden sechs Monate garantiert hat.

Frankfurt a. M., 11. August. Die Stadt hat den Vorschlag, auf ihren Ländereien in größerem Umfange die Gemüse- und Obstzucht zu pflegen, aufgegriffen, und beplant mit Unterstützung von Schülern der höheren Lehranstalten gegenwärtig verschiedene Ländereien im Bezirk Bornheim. Die Verköstigung der Gartenarbeiter erfolgt auf Kosten der Stadt. — Das Gewerkschaftshaus hat der Intendantur des 18. Armee-Korps seine sämtlichen verfügbaren Restaurations- und Schlafräume für Lazarettzwecke zur Verfügung gestellt. Das Gewerkschaftshaus hat gegenwärtig 121 verfügbare Betten. In den übrigen Räumen lassen sich bequem noch 300 Betten stellen, sodaß etwa 450 Verwundete untergebracht werden können. — Infolge des Krieges wird in diesem Jahre die Frankfurter Herbstmesse, die Herbst-Leber-Messe und der Kelterobstmarkt nicht abgehalten.

Diez, 10. Aug. Die Familie Kirchner in Steeden an der Lahn hat sechs Söhne, welche zur Fahne einberufen sind. Drei davon stehen beim Brandenburger Artillerie-Regiment, und zwar bedienen sie dasselbe Geschütz.

Nachen, 11. August. Für die Zwecke des Roten Kreuzes stellte Frau Felix Mayer ihren großen Brillantschmuck zur Verfügung, der lombardiert und der erhaltene Betrag für die Verwundetenpflege verwendet werden soll. Nach dem Friedensschluß soll der Schmuck verkauft und der Ertrag für die Hinterbliebenen gefallener Krieger verwendet werden.

Essen, 10. Aug. Herr und Frau Krupp von Bohlen und Halbach stellten im eignen und im Namen der Firma Krupp für die verschiedenen Zentralen der örtlichen Organisation für Kriegsliebesdienste eine Million M zur Verfügung.

Leipzig, 11. Aug. Der Rat hat beschlossen, die Michaelis-Musterlagermesse trotz des Krieges stattfinden zu lassen, sie beginnt am 30. August. Wenn auch die ausgesprochenen Luxusartikelzweige natürlich kaum vertreten sein werden, so erscheint doch mit Rücksicht auf das Weihnachtsgeschäft und auf die Gewerbe, welche Bedarfsartikel für unser Heer im Felde herstellen, die Abhaltung der Engros-messe angezeigt.

Dresden, 10. Aug. Ein Deutsch-Amerikaner hat hier 6000 M für die Mannschaft des deutschen Schiffes ausgelegt, die in einem Kriege mit England das erste englische Kriegsschiff erobere oder zum Untergange bringe. Der Betrag soll jetzt der überlebenden Mannschaft der „Königin Luise“ zu-fallen.

Berlin, 11. Aug. Das Kaiserpaar besichtigte heute Vormittag die Einrichtungen des Roten Kreuzes in Tempelhof. Der Kaiser besichtigte heute Mittag im Weißen Saale des Schlosses die zum aktiven Arme- und zum Marinendienst übertretenden Kadetten.

Druff!

Von Berner Bickel.

Bei Lüttich an der Maas
Der falsche Welsche saß.
Dacht gar, ein Haufen Steine
Breche den Sturm vom Rheine.
Da rief Held Emmich gleich:
„Wir nehmen drin Quartiere.
Das Nest ist doch die Türe
Zu dem Franzosenreich.“

Druff!

Es brauft heran, hinein
Der wilde Strom vom Rhein,
Schwemmt fort die welschen Bälle,
Nur hoch die Zitadelle
Hält noch den stürm'schen Wogen stand.
Da kommt's herangebraust
Und aus den Lüften faust
Ein Gruß, vom Zeppelin gesandt:
Druff!

Der Welsche gab sich drein
Und ließ die Deutschen ein.
Marianne war verschnupset,
Weil die Kette so zerrupset,
Die sie uns vorgelegt.
Doch Emmich sprach: „Gemach!
Das beste kommt noch nach.“
Druff!

Bekanntmachung.

Nach dem Reichsgesetz vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 haben die Familien der in den Kriegsdienst eingetretenen Mannschaften im Falle der Bedürftigkeit Anspruch auf Unterstützung.

Unterstützungsberechtigt

sind:

- a) die Ehefrau des Eingetretenen und dessen eheliche sowie den ehelichen gesetzlich gleichstehenden Kinder unter 15 Jahren,
- b) dessen Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister, insofern sie von ihm unterhalten wurden, oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach dem Dienst Eintritt hervorgerufen ist,
- c) dessen uneheliche Kinder, insofern er als Vater seiner Verpflichtung zur Gewährung des Unterhalts nachgekommen ist.

Unter den zu b) bezeichneten Voraussetzungen kann den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unterstützung gewährt werden.

Entfernteren Verwandten und geschiedenen Ehefrauen steht ein solcher Unterstützungsantrag nicht zu.

Die Höhe der Unterstützung

beträgt:

- a) für die Ehefrau im Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober 9 M., in den übrigen Monaten 12 M. monatlich.
 - b) für jedes Kind unter 15 Jahren sowie für jede, der vorstehend als unterstützungsbe-rechtigt angeführten Personen monatlich 6 M.
- Zu diesen, aus Reichsmitteln gewährten Sätzen tritt eine Erhöhung bis zu 50 Prozent aus städtischen Mitteln.

Unterstützungsanträge,

welchen der Ausweis über die tatsächlich erfolgte Bestellung, welcher den Kriegsbeordnungen angeheftet war und welcher von dem betreffenden Truppenteil unterstempelt ist, beigelegt werden muß, sind bis zum Ablauf des 17. Aug. d. Js. im Rathaus anzubringen.

Idstein, den 12. August 1914.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Den hiesigen Einwohnern wird die Erlaubnis erteilt am **Mittwoch** jeder Woche in den städtischen Waldungen **Leischolz** unentgeltlich zu sammeln, vorerst in den Distrikten **Frauwald und Hallgarten**.

Idstein, den 11. August 1914.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in hiesiger Stadt wohnenden Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom **13. d. Mts.** ab eine Woche lang im Rathaus zur Einsicht der Beteiligten offen.

Idstein, den 10. August 1914.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Kirchengesangsverein Idstein.

Unsere aktiven Mitglieder bitten wir, am **Donnerstag Abend 9 Uhr** zu einer Besprechung in unserem **Übungslokal** zu erscheinen.

Es darf niemand fehlen.

Idstein, den 12. August 1914.

Der Vorstand.

Die Erfolge der ersten Woche.

Berlin, 10. Aug. Der „Frankf. Ztg.“ entnehmen wir: Wir sind schon über eine Woche im Krieg. Die Frage ist daher berechtigt: Was haben eigentlich die Gegner bis jetzt bei uns erreicht? Wir können mit Stolz darauf antworten: Nichts! Bei Beginn der Mobilmachung war ein ganzes Netz von Spionen über Deutschland verbreitet, um durch Zerstörung wichtiger Brücken und anderer Punkte die Mobilisierung zu stören, aber an der glänzenden Wachsamkeit unserer Posten scheiterten alle Anschläge und manchem dieser üblen Teilnehmer des großartig angelegten Zerstörungsplanes wurde das Reisegeld ins Jenseits mit einer Kugel ausgezahlt.

Der Aufmarsch und die ganze Mobilisierung rollt wie ein Uhrwerk ab, genau nach dem vorher aufgestellten Plan, ohne jede Stockung, ohne jede Verzögerung. An der Ostgrenze hatte Rußland schon größtenteils in der Friedenszeit, nach genauer Beratung mit Paris, seine Reiterdivisionen zusammengezogen, damit sie beim Ausbruch des langersehnten Krieges fessend und verwüstend in die deutschen Gebiete einfielen. Nun sind alle Hoffnungen, die die verbündeten Gegner auf die Kosaken scharten setzten, an unserem Grenzschutz zu nichte geworden. Wir haben nicht einmal unsere selbständigen Kavalleriedivisionen einsetzen müssen; es genügt die Wachsamkeit und Tapferkeit unserer ostpreussischen Linieninfanterie- und Landwehrmannschaften, um uns jene unkultivierten Gäste vom Hals zu halten! Wie verhältnismäßig gering sind die Verluste, die unsere tapferen Truppen

Bekanntmachung.

Sämtliche Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr I und II sowie Ersatz-Reserve, die zur Zeit ohne Kriegsbeordnung oder Paßnotiz sind, haben dies sofort mündlich oder schriftlich bei ihrem zuständigen Bezirksfeldwebel zu melden. Hierbei ist anzugeben: Jahresklasse, Waffengattung und Wohnung bzw. Wohnort.

Wiesbaden, den 6. August 1914.

Königl. Bezirks-Kommando

gez. Kott,

Oberst z. D. und Kommandeur.

Bekanntmachung.

Das **Kriegs-Ersatzgeschäft** wird im Untertanustreife abgehalten werden:

a. am **14. u. 15. Aug.** in Langenschwalbach und

b. am **16. Aug.** in Idstein.

Weiteres wird noch bekannt gemacht.

Langenschwalbach, den 9. August 1914.

Der Königliche Landrat:

v. Frotha.

Aufruf!

Bei der preussischen Landgendarmarie werden pensionierte und ohne Pension aus der Gendarmerie entlassene Gendarmen zur vorübergehenden Beschäftigung in geeigneten Standorten als Fuß-Ersatzgendarmen angenommen.

Freiwillige Meldungen sind unter Beifügung der Entlassungspapiere sofort an die Gendarmerie-Brigaden zu richten, die auch die nähere Auskunft über die Gebühren erteilen.

Berlin, den 5. August 1914.

Der Chef der Landgendarmarie.

von Westernhagen,

General der Infanterie.

Zusatz der 11. Gendarmerie-Brigade.

Meldungen für die 11. Gendarmerie-Brigade sind zu richten nach Cassel-Wilhelmshöhe, Wilhelmshöher Allee 300.

Bur Beachtung!

Ich empfehle mich zur sofortigen Erledigung sämtlicher **Spengler-Reparatur-Arbeiten**.

Joseph Fritz, Spengler.

Idstein, Magdeburgstr. 3.

Briefspapiere

für alle Zwecke :: Reiche Auswahl.

G. Grandpierre, Idstein

Obergasse 10.

Bahnhofstr. 44.

Wasche
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Wie durch die Zeitungen bekannt geworden ist, hat die Handelskammer Wiesbaden eine Vermittlungsstelle für den Bezug von Lebensmitteln eingerichtet, bei der seitens der Interessenten der Bedarf an Eisenbahnladerraum anzumelden ist. Die Bestellungen werden sodann von der Handelskammer an die zuständige Stelle weiter geleitet.

Die die Vermittlungsstelle in Anspruch nehmenden Firmen haben bei der Anmeldestelle anzumelden,

- 1) Name und Ort der Firma,
- 2) Art der Güter,
- 3) Menge und Gewicht der zu befördernden Güter,
- 4) die Orte von denen die Güter bezogen werden sollen.

In **Wiesbaden** nimmt das Bureau der Handelskammer, Adelsheidstraße 23, derartige Anmeldungen entgegen.

In **Biebrich** nimmt Herr Geh. Kommerzienrat Dr. W. Kalle, Biebrich, Rheinstr. 36, Herr August Hassenbach, Direktor des Vorschußvereins, Herr Direktor Eduard Moeller, derartige Anmeldungen entgegen.

In **Höchst a. M.** nimmt Herr Philipp Kramer die Anmeldungen entgegen.

In **Hochheim a. M.** nimmt Herr Geh. Kommerzienrat H. J. Hummel Anmeldungen entgegen.

In **Elftville** nimmt die Firma Matheus Müller Anmeldungen entgegen.

In **Erbach a. Rh.** nimmt Herr H. Kahlhaas Anmeldungen entgegen.

In **Deßloch (Rhg.)** nimmt der bei der Firma Rud. Koep u. Co. tätige Obergeringieur Herr Wilhelm End Anmeldungen entgegen.

In **Rüdesheim a. Rh.** nimmt die Firma Asbach u. Co. Anmeldungen entgegen.

In **Lorch a. Rh.** nimmt Herr Albert Altenkirch Anmeldungen entgegen.

Die Handelskammer Wiesbaden.

Die Kasse ist am **13., 18. und 20. August** geschlossen.

Landesbankstelle Idstein.

Rasch, gut und billig

werden **Schirme** repariert u. überzogen bei **P. Elsen, Idstein,**

Wiesbadenerstr. vis-à-vis von Theodor Greuling.

Neue Schirme in allen Preislagen.

Sensaal u. Stoppelrüben

sowie alle anderen Samereien für Herbstsaat empfiehlt **Adolf Lang, Idstein.**

Wagen, 1 u. 2spännig, nassauer Spur, zu verkaufen. **Donnermühle, Mainz-Kostheim.**

Ich bin
befreit

Von allen Hautunreinigkeiten, Hautausschlägen wie Blättern, Mitesser, Finnen, Fiechten, Hautrötungen durch täglichen Gebrauch der echten

Stechenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul. Std. 50 Pf. in jeder Packung zu haben.

In Idstein: **Ad. Kornacher Wwe.; Adolph Witt; Ehr. Münster;** in Niedernhausen: **Fr. Stroh.**

Gefunden: 1 kleines Portemonnaie, 1 Damenhandschuh. **Bürgermeisterei Idstein.**

bei Erfüllung ihrer schweren Aufgabe erlitten haben! Daß es im Kriege nun einmal nicht ohne Verluste abgeht, ist eine traurige, aber unabwendbare Tatsache, doch im Vergleich zu dem Erreichten, im Vergleich dazu, daß es bis jetzt verhindert werden konnte, daß unsere blühenden Dörfer und Städte an der Grenze in Flammen aufgingen, ist die Zahl der Toten und Verwundeten, über die die jetzt ausgegebene Verlustliste berichtet, nicht hoch. Denn, daß die Kämpfe hart gewesen sind, beweisen die großen Verluste, die den russischen Eindringlingen von unseren Truppen beigebracht worden sind. Eine ganze russische Kavalleriebrigade wurde vernichtet, acht Geschütze sind in unsere Hände gefallen und eine große Anzahl der gefürchteten Kosaken sind zu Gefangenen gemacht worden. Die verhältnismäßig geringen Verluste auf deutscher Seite sind ein Beweis dafür, wie sparsam unsere Führung mit dem Blute der ihr anvertrauten Truppen umgeht. Man kann nun die feste Zuversicht haben, daß nur die Opfer an Menschenleben gebracht werden, die zur Erreichung des hohen Zieles unbedingt notwendig sind.

Ein Zeugnis größter Tapferkeit und kühnen Wagemutes ist die Eroberung von Lüttich, auf dessen Besitz unsere Heeresleitung den größten Wert legen mußte. Eine von den Gegnern als uneinnehmbar bezeichnete moderne Festung wurde ohne jede Belagerung im Sturme genommen! Das hätten die Belgier wohl nicht erwartet, als sie sich an die Seite Frankreichs stellten und die französischen Truppen zum Einmarsch einluden. Der Sturm auf Lüttich wird natürlich Opfer gekostet haben, aber wie viel

höher wären diese geworden durch eine langwierige Belagerung. Bei der sich der schlimmste Feind einer Feldarmee, Krankheit, einzustellen pflegt! Diese Eroberung von Lüttich hat aber auch bewiesen, daß wir uns auf die Mitteilungen unserer Heeresleitung unbedingt verlassen können. Als der erste Handstreich nicht glückte, ist das offen zugegeben worden, ohne jede Verschönerung. Diese Offenheit und Ehrlichkeit wird auch in Zukunft von dem Großen Generalstab gelobt werden. Deshalb ist es auch eine patriotische Pflicht, daß unsere Bevölkerung allen alarmierenden Gerüchten entschieden entgegentritt! Solche Gerüchte werden von den Agenten unserer Gegner ausgestreut, um zu verwirren und um unserem Volke die Besonnenheit und das Vertrauen zu unserer militärischen Führung zu rauben. Diese Irreführung muß mit der größten Bestimmtheit zurückgewiesen werden, und es muß sich in allen Schichten durchsetzen, daß man nur das als wahr hinnimmt, was von amtlicher militärischer Seite uns mitgeteilt wird. Dazu muß natürlich jeder ein Opfer an Geduld bringen. Solange der Aufmarsch nicht vollendet ist, kann ohne Schaden für unsere Armee über Einzelheiten nicht berichtet werden; wenn erst entscheidende Schlachten geschlagen sind und die Karten offenliegen, dann werden die Nachrichten reichlicher fließen. Also bis dahin Geduld! Diese können wir umso eher üben, als jeder schon nach dem vortrefflichen Gang unserer Mobilmachung und der Zuversicht, die in unseren Truppen gegenüber ihrer Führung herrscht, die Gewißheit haben kann: Es geht alles gut!